

Predigt zum Weihnachtsfest 2019

Liebe Gemeinde, liebe Gäste!

Passend zum Stern von Bethlehem kann man sich in diesen Tagen ja auch das Finale vom „Krieg der Sterne“ ansehen – vorweg zur Einstimmung vielleicht ein paar Ausschnitte aus den alten Filmen... die Erstbegegnung von Luke Skywalker und Yoda zum Beispiel: witzig mit ein paar bedenkenswerten, wenn auch grammatikalisch eher bedenklichen Sätzen. Bei „youtube“ kann man so etwas gleich als „Best of“ finden, so wie die 10 „interessantesten“ Todesfälle in „Game of Thrones“. Ich habe gerade versucht, Beispiele zu wählen und zu formulieren, ohne etwas zu spoilern (übersetzt: den Fortgang der Geschichte denen zu verraten, die sie noch nicht ganz gesehen haben). Das ist natürlich genau der Punkt: All diese Szenen sind Teil einer größeren Handlung, womöglich wichtige Wendungen zum Verständnis des Ganzen und zur Auflösung mancher Fragen. Für sich genommen mag die schauspielerische Leistung in einer Szene beeindruckend und der Text ein gutes Zitat für diverse Lebenslagen sein, aber ohne die ganze Geschichte drumherum macht die Szene wenig Sinn.

Sie ahnen wahrscheinlich schon, worauf ich hinauswill? Ja, mit der Weihnachtsgeschichte ist das genauso. Den Text kann man fast mitsprechen, die Akteure sind einem vielleicht sogar ans Herz gewachsen, bei szenischen Darstellungen in der Kirche oder im Fernsehen kann man mit kritischer Kennermiene urteilen. Aber Sinn machen diese Episoden der Kindheit Jesu erst im Zusammenhang mit seinem Wirken als Erwachsener, mit seinen Predigten und Zeichenhandlungen, vor allem mit seinem Tod und seiner Auferstehung, die dieses Menschenleben aus einer fernen Epoche in einem unruhigen Hinterhof, einem Durchhaus der Weltgeschichte für einen immer größeren Teil der Menschheit so wichtig werden ließen. Daraus gewinnt diese Episode, diese Geburt ihren Sinn, diese/r Nacht/Tag ihre/seine Bedeutung – und stiftet im Gegenzug Sinn für das Ganze: Von seiner Geburt zu sprechen, bedeutet, auf die Verbindung hinzuweisen zwischen dem Leben des erwachsenen Jesus und den Propheten des Gottesbundes mit Israel, mit dem Königshaus David, ja, ganz grundsätzlich mit Gottes Handeln für die und an den Menschen.

Sie unterstreicht damit, dass es da einen ungebrochenen Zusammenhang gibt, dass Gott zu keinem Zeitpunkt mal eben weggeht und uns alleine lässt, das Interesse verliert. Zwei Evangelisten haben sich für diesen Weg der Kindheitserzählungen entschieden, denke ich, um so zu bezeugen, dass Gott einen langem Atem hat, Geduld mit uns und Ausdauer in seinen Plänen, Nachhaltigkeit, dass er – für mich das wichtigste Wort in diesem Zusammenhang – treu ist. Das macht die Verbindung zwischen dem alten bzw. ersten und dem neuen Testament

so wichtig. Das ist überhaupt die Spezialität dieser Nacht, dieses Tages: Verbindung zu schaffen, verlässlich, treu. Es geht um die Verbindung zwischen Gott und Mensch, zwischen der großen Heilsgeschichte, der Liebesgeschichte zwischen Gott und der Menschheit, die gewiss ein Happy End haben soll und Ihrer und meiner ganz persönlichen Geschichte.

Heute feiern wir den Ankerpunkt dieser Verbindung. Gott steigt ganz persönlich ein in unsere Geschichte. Die historische Ausbeute darüber ist mager und doch und gerade deshalb kommt er nicht da heraus, weil er nicht sozusagen „von oben einschwebt“, sondern ein ganz konkretes, über weite Strecken ein normales Leben führt wie Ihres und meines, nicht einmal ein elitäres, herausgehobenes für die Geschichtsbücher oder Klatschspalten, keine Sache der oberen 10000, sondern eine unserer Geschichten: von uns, mit uns, unauffällig neben uns. So wie wir ist er untrennbar verbunden mit ein paar Lebensjahrzehnten in einer kleinen Provinz, nicht irgendwie über der Weltgeschichte wabernd, sondern eingekeilt in diesen einen spezifischen Moment.

Dieser Ankerpunkt Gottes – wir singen gleich sogar davon – ist eine Einladung, uns auch selbst daran festzumachen. Und tatsächlich: Kaum ein Tag im Jahr scheint so fest verankert wie dieser. Ich vermute, dass kaum jemand hier ist, der nicht auch im letzten Jahr hier oder in einer anderen Kirche war. Auch die Abläufe daheim dürften weitgehend dieselben sein, ein festes Ritual. Selbst wenn es gravierende Einschnitte gab – einen Umzug, den Tod eines nahen Angehörigen – dieser Tag neigt dazu, schnell wieder eine feste Form zu bekommen. Und im Gegenzug schmerzt es heute besonders, wo das nicht gelungen ist und wo er keine Form hat, in der man sich gerne einfindet.

Hier aber, an der Krippe ist der Punkt, an den wir anknüpfen können mit unserem Leben. Wie sollte dieses Anknüpfen, diese Verbindung heute für Sie aussehen? Was brauchen Sie? Einen kleinen roten Faden, der Sie mit der Vergangenheit verbindet, die Vergewisserung, dass alles so ist wie immer? ...wie früher? Oder einen Faden wie den der Ariadne, um aus dem einen oder anderen Irrgarten herauszufinden, von den losen Enden und aus den Sackgassen? ...weil Sie sich mindestens einmal auf dem Lebensweg falsch entschieden haben, ...weil Sie - durch einen Schicksalsschlag vielleicht – in das Dunkel einer großen Traurigkeit geraten sind, ...weil der Alltag trist geworden ist und, was Ihnen mal wichtig war, an Bedeutung verloren hat...? Vielleicht besser ein Seil als ein Faden, denn wir können ja nicht zurückkehren und eine Weiche unserer Geschichte einfach umstellen. ...ja, an diesem Punkt vielleicht besser ein Seil, das uns nach vorne zieht und ein Ziel markiert! Was brauchen Sie an diesem Ankerpunkt? Vielleicht ein Netz, das Sicherheit gibt, Ihre Familie, die Gemeinde, diese Gemeinschaft und sei es auch nur für einen Abend, ein Netz, zu dem auch Gott gehört?

Er bietet uns an diesem Punkt sich selbst an, um daran anzuknüpfen. Es ist ein vertrautes, freundliches, niederschwelliges Angebot: ein Kind in einer Futterkrippe. Ganz einfach eigentlich. Und so klein, so zerbrechlich es scheint, so felsenfest und unverbrüchlich treu ist diese Zusage: Wer sich hier festmacht, geht nicht verloren, wird nicht vergessen! Der Weg, der hier beginnt, ist nicht vergeblich! Er ist verbunden mit der großen Geschichte Gottes, die ins Leben führt. Amen.

(© Dr. Ludger Kaulig – Es gilt das gesprochene Wort.)